

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 6 (1928)
Heft: 5

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Photosektion.

Wiederum stellte Herr Ch. Aegerter an der Aprilsitzung uns seine Dienste zur Verfügung, indem er uns aus seiner Bildermappe etwas Besonderes vorwies. Die technischen Erklärungen und Ratschläge fanden volle Aufmerksamkeit. Wir danken Herrn Aegerter für seine Dienstbereitschaft und seine Mühe bestens.

An der Aprilsitzung hielt unser Präsident, Herr Kündig, einen instruktiven Vortrag über das aktuelle Thema: « Rollfilm-Kamera ». Die Hast des täglichen Lebens macht sich auch in der Photographie bemerkbar, deshalb die Forderung schnellster Aufnahmebereitschaft und grösste Bequemlichkeit und daher die grosse Verbreitung der Rollfilmkamera. Allerdings sind auch die Ansprüche, sowohl an den Apparat, als auch an das zur Verwendung gelangende Material entsprechend grösser. Die Richtigkeit der Ausführungen des Referenten wurden durch die Vorweisung recht hübscher Bilder seitens eines Mitgliedes bestätigt. Nachher wurde eine Serie selbstkolorierter Diapositive von Herrn Dubied projiziert und besprochen. So schloss der lehrreiche Abend, wobei nochmals allen gedankt sein soll, die etwas dazu beigetragen haben. A. A.

Vorträge und Tourenberichte

Skitourenwoche im Saanenland.

(21. bis 29. Januar 1928.)

(Schluss.)

Mittwoch, den 25. Januar. Schneefall. Programm: Saanerslochfluh. Mit Zug nach Saanenmöser; dann Aufstieg auf Seuberg-Saanerslochfluh. Auf dem Grat angelangt, klärt es auf. Es brodeln ordentlich in den Wolken; der Föhn jagt sie hin und her und schafft selten gesehene Stimmungen. — Der Schnee ist gut. — Die Abfahrt führt uns nach dem Bauplatz des Skihauses. Weiter geht's über die prächtigen Schneefelder auf Saanengebiet nach Schönried-Saanen.

Donnerstag, den 26. Januar. Kalt. Schön. Heute soll der Vogel abgeschossen werden. Programm: Rüblihorn-Rougemont. Kurz nach Abmarsch begegnen uns einige Langläufer vom Skifest in Gstaad. — Durch den Bergwald hinauf zieht sich der Weg auf das Rüblihorn zu. Die Aufstiegsspur ist unnötig steil und mancher Schweisstropfen rinnte hernieder. Doch alles muss ver-

dient sein. — Hinter dem Rüblihorn öffnet sich eine Welt von ungeahnter Pracht. Schneehänge und Gipfel, wie man sie nicht zu hoffen gewagt. Kurze Rast bei der Bublozhütte. Die Säcke werden hier gelassen. Dann geht's hinauf auf den Grat, und eine Aussicht ist hier oben, dass es einem fast überwältigt. Jetzt begreifen wir die Veteranen, die zum Teil erst spät Skifahren lernten und die mitgekommen sind, damit sie nicht bis zum Sommer warten müssen, um wieder einen Blick tun zu dürfen, hinein in unseres Herrgotts Privatgarten. Diese Täler, diese ungezählten Gipfelchen und Gipfel, in immer verschiedener Form und darüber der in allen Schattierungen erstrahlende, ewigkeitspredigende, blaue Himmel.

« Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem gold'nen Ueberfluss der Welt. »

(Gottfried Keller.)

Schwer ist es, sich von diesem Bilde zu trennen. Doch wieder sausen wir hinunter ins Tal. Prächtige Abfahrt nach Rougemont.

Abends ist Tanz und es geht hoch her. Die geladenen Gäste aus Saanen und die Clubmitglieder tun ihr Bestes, um den Abend recht gemütlich zu gestalten. — Eine Sammlung für das Altersheim Saanen ergibt 70 Fr.

Freitag, den 27. Januar. Bedeckt. Programm : Berzgumm am Gifferhorn. Von Gstaad durchs Turbachtal; dann rechts hinauf auf Berzgumm. Die Sonne kommt nicht so recht zur Geltung, dafür ist aber der Schnee sehr gut. Die Skifelder sind sehr schön bis unmittelbar vor Gstaad, wo Bruchharscht und Harscht ein paar härtere Nüsse zum Knacken geben. In Gstaad hatten wir Zusammenkunft im Rössli. Mit Extrazug nach Saanen. Die M. O. B. ist sehr kulant und hat begriffen, dass sie für das reisende Publikum da, und nicht Selbstzweck ist und dass man mit Honig mehr Fliegen fängt, als mit Essig.

Samstag, den 28. Januar. Programm : Walegg. Auf und als Skijöring hinter Schlitten geht's heute morgen nach Feutersoey. Hier zweites Frühstück und dann hinauf auf die Walegg, durch schönen Bergwald, und verschneite Alpen. Gespürt wird wieder nach dem Satz : « Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist die Gerade ». Das Wetter ist schön, aber nicht ganz klar. Der kalte Wind auf der Egg lässt uns nicht lange verweilen und die geliebten Bretter tragen uns schnell in die Tiefe. Die Schlitten bringen uns nach Saanen.

In Saanen sind viele Gäste eingetroffen und am Abend ist Kappenball. Eifrig machen wir mit; aber um Mitternacht sind wir doch in der « Klappe », um für die Schlusstour gestärkt zu sein.

Sonntag, den 29. Januar. Ueber den Trüttlispass in die Lenk. Schlittenfahrt nach Lauenen. Der frische Wind entführt mit den

bunten Papierkappen auch etwelche Katerstimmung. In Lauenen sind wir froh, heissen Kaffee zu bekommen. Dann geht's drei Stunden lang bergauf zur Passhöhe. Da oben herrscht aber ein Blasius, der durch Mark und Bein geht. Das Wetter ist schön und die Aussicht fabelhaft. Der Föhn weht an den Gräten lange Schneefahnen aus, und wo wir stehen, ist der Schnee auch in Bewegung. Zum letzten Mal können wir die elegante Fahrtechnik unserer



Le Praz. Blick auf Gummfluh.

Phot. A. Seiler.

Sportdame bewundern, die absolut sichere, ruhige Art, wie Herr M. seine Bögli macht und die frische, jugendliche Weise unseres Veteranen Herrn K. Dann in Gegensteigung hinauf auf Mülkeplatten. Hierauf kurze Rast und hinunter in die Lenk.

Sie ist nun vorbei, die Skitourenwoche im Saanenland, aber in der Erinnerung lebt sie für immer. Sie wurde abgehalten im Sinne

und Geiste des S. A. C. Nicht Skilaufen, um Rekorde aufzustellen, nicht Sport als Selbstzweck, der Leute der seriösen Arbeit, der Familie, dem Staate entfremdet und sie zu eingebildeten, wertlosen Tröpfen macht, wurde da getrieben. Jeder ist hinaufgezogen, um wieder einmal treue Kamaradschaft zu pflegen, wieder einmal mit der Erde unseres schönen Vaterlandes in engere Beziehung zu treten, wieder einmal zu sehen und zu spüren, dass die Schweiz nicht das Zerrbild ist, als das sie einem oft unter dem Einfluss der politischen Kämpfe erscheint.

Danken möchte ich noch den verehrten 3 Club-Damen, die uns mit ihrer Gegenwart beehrten. Danken dem Leiter der Skitouren-Woche, Architekt Brechbühler, für die umsichtige, selbstlose, vorbildliche Art und Weise mit der er alles organisierte; danken den lieben Veteranen für ihr glänzendes Beispiel und danken endlich allen Clubkameraden, die alles taten, um sich gegenseitig den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und zuletzt noch danken dem Hotelier Herrn Jaggi und seiner verehrten Familie für die Freundlichkeit, Dienstwilligkeit und gute Verpflegung.

Bern, im Februar 1928.

Dr. G. H. Oetiker.

Clubtour Mont Moron.

(22. April 1928.)

Die gemeinsamen Touren mit den Sektionen Basel, Biel und Weissenstein haben sich gut eingelebt. Für uns Berner bietet sich so günstige Gelegenheit, die Schönheiten des Jura im Frühling und Herbst kennen zu lernen. Diesmal hatte die Sektion Basel organisiert (Leiter: Herr J. Mosimann). Nächstes Jahr wird es die Sektion Weissenstein tun, worauf dann die Reihe wieder an Bern kommt.

Trotz des unsicheren Wetters nahmen 40 Mann teil, je acht von Bern und Biel und je ein Dutzend von Basel und Solothurn. Von Moutier aus wanderte man im warmen Sonnenschein den Hang hinan, teilweise durch Wald, über die Höhen von Domont (1155 m) mit interessanten Blicken namentlich in die Freiberge und in das von der Grenzbesetzung besonders bekannte Gebiet des Caquerelle (Montgremay und Les Ortons). Bei verhängtem Himmel ging's dann hinunter nach Les Ecorcheresses (925 m, an der Strasse Moutier—Souboz—Bellelay), jenseits wieder steil empor auf den Moron (1340 m). Dort wartete die Sektion Basel

in ihrem gut eingerichteten Skiheim gastfreundlich mit Suppe und Tee auf. Die schöne Aussicht über die vordern Jurahöhen hinaus auf die Alpen musste man sich leider denken. Nach gemütlichem Hock wurde nachmittags bei unfreundlichem Schneegestöber der Abstieg über Perrefitte nach Moutier zurück genommen. Marschdauer zirka sechseinhalb Stunden. Wm.

Clubtour Wildhorn-Wildstrubel

(Ostern 7., 8. und 9. April 1928.)

«Vom Eise befreit sind Strom und Bäche» jubelt der Dichter, und gleichzeitig zieht der Mensch, sein Verehrer, mit Schneeschuhen und Ohrenkappen den rauhen Bergen zu, wie wenn er möglichst lange «des Frühlings holden, belebenden Blick» sich fern halten möchte. Klingt das nicht widersinnig? Ach, der alte Goethe! Was wusste der von Skilauf und Winterpracht im Hochgebirge. Lasst die Philister mit solchen Skrupeln sich abmühen! Ziehen wir lieber hinauf in die glitzernde Sonne, auf die gleissenden Schneefelder von Wildhorn und Wildstrubel!

Doch die Aprilstürme, die über die Bundesstadt dahinfegen, scheinen den paar Wagemutigen, die am Gründonnerstag vor dem Wetterkasten beim Bahnhof ratburgern, in die Knochen zu fahren; denn zaghaft verschieben sie den Entschluss ihres Beginns auf den kommenden Tag. Natürlich zwingt der Sonnenschein des Karfreitags zur Ausführung, und am Samstag steht alles startbereit in unserer alten, grauen Bahnhofhalle. Wie es so zu gehen pflegt, man plaudert, singt, schleppt ein paarmal Rucksäcke und Schneebretter hin und her und fährt endlich gegen halb zehn in die Lenk ein. Gleich hier zeigt es sich, dass wir unser Unterfangen einem guten Stern anvertraut haben; denn Ross und Wagen zum Transport der Bretter und Rucksäcke stehen bereit und im Hotel Sternen dampft der Kaffee zur letzten Wegstärkung. Hier gesellt sich uns ein wertiges Klubmitglied bei, der mit Fräulein Tochter, Sohn und zwei weiteren bewährten Sportlerinnen das gleiche Vorhaben hegt wie wir. Um halb 11 Uhr durchwandern wir das im ersten Grün spriessende Tal von Pöschenried. Kurz vor den Fälen stossen wir auf den ersten Schnee. Jetzt geht's, gedrückt vom Sack und den langen Hölzern, keuchend und pustend den Berg hinan. Um halb 1 Uhr, vor dem Hotel Iffigen, greifen wir zum erstenmal tief in die Rucksäcke, und 50 Minuten später

geht's mit befellten Ski taleinwärts. Der Schnee ist von vorzüglicher Beschaffenheit, nur die Sonne droht den an den Hängen schlafenden Lauinen ein's aufs Fell zu brennen. Kurz entschlossen steigt deshalb Führer Jaggi aus Lenk den Hang inmitten des Tales (gegen Punkt Eggen) hinan, und mit unserer ganzen Kraft ziehen wir seinen Spitzkehren nach. In der Schutzhütte über dem Iffigensee wird der letzte Trunk aus der Flasche getan. Kalte Windstösse und die in greifbarer Nähe lockende Wildhornhütte treiben jedoch bald zum Aufbruch. Eine Stunde später, der Uhrzeiger steht auf 4, hat der letzte Mann das gefürchtete Lautobel vor der Hütte im Rücken und eine dampfende Tasse vor sich.

Das Hüttenleben beginnt. Die Lebensgeister erwachen, die Fräuleins sind äusserst liebenswürdig, die Alten zurückhaltend, mass- und würdevoll, die Jungen adrett und zuvorkommend. Dass man doch das verfluchte Jassen nicht lassen will! Ist es nicht viel gemüthlicher, Freund U. zuzuhören, wenn er erzählt, wie zäh ein Menschenleben oft sein kann. Wie er gerade schildert, wie seine zerbrochenen Knochen auf hoher Warte am Dündenhorn vor Kälte klapperten und knirschten, fährt der Wind in die alten Hüttenbalken, um mit seinem Aechzen und Krachen dem Erzähler nachzuhelfen. Den Höhepunkt des Abends bildete unzweifelhaft das Pritschenlager beim Einnachten. Draussen heult und pfeift der Sturm und droht, die Hütte ins Tobel hinunter zu schmeissen, und drinnen überbieten sich die Ledigen in Galanterien gegenüber den holden Schönen.

Am Sonntag ist um 5½ Uhr Tagwache und eine Stunde später bretteln wir alle durch den grauen, vom warmen Föhn durchwehten Ostermorgen gegen das Kirchli hinan. Im Zwielight von Nebel und trügerischer Sonne legen wir unsere Serpentinaen über den festgefrorenen Schnee zwischen Kirchli und Pfaffenhorn, und nach etwa zwei Stunden liegt die breite Flanke des Wildhorns vor uns. Die Abfahrt von seinem Gipfel aus lockt, aber vom Nebel umbrandet, vom Sturm umbraust guxt und stäubt es auf seinen Feldern. Dazu das unsichere Wetter. Wer will es uns verargen, wenn wir ums Kirchli umbiegen, übers Schneidejoch gegen das kleine Seeli hinunter gleiten, um dort im Windschutz Mittagsrast zu halten. Vergebens spähen einige zurück; die Damenpartie hat den Rückweg vorgezogen. Ach, wie schade! Doch wir müssen weiter. Die schartigen Karrenfelder, die dem Sommerwanderer

den Weg oft zu einem Via dolorosa machen, lächeln uns in ihrem weichen funkelnden Kleide trügerisch an. Der Nebelvorhang lichtet sich, da und dort zuckt ein schwacher Sonnenstrahl über die gewaltigen Schneemassen. Nach kurzer Rast am Fusse des Rohrbachsteines beginnt ein letztes mühseliges Steigen über eine steile Halde, die wohl bei Weichschnee kaum betreten werden dürfte.

Gegen 1½ Uhr sitzen wir alle in dem behaglich getäfelten Raum der herrlichen Wildstrubelhütte, warten auf die Suppe, nisteln an unserer Ausrüstung herum und — machen unserem Missmut Luft. Wohl mit Recht wettern wir, denn kaum ist es zu glauben, dass Bergsteiger dieses einfach wunderschöne Bergheim so verlassen konnten, Brot und Kartoffelreste liegen herum, die Pfannen sind schmutzig und durchlöchert und auf den neuen Tischen und Stühlen klebt überall Skiwachs. Die leeren Zeilen des Hüttenbuches beweisen, dass diese Vandalen sich schuldbewusst ihres Namens schämten. Gegen Abend, wie die meisten auf ihrem Strohlager ihre ausgeruhten Glieder wieder zu recken und strecken beginnen, setzt draussen ein böser West ein und treibt den Schnee in die Fensterecken. Unserem Leiter Dr. Guggisberg wird's ungemütlich. Er spricht vom Abstieg übers Firstli, aber garantiert nur Schwindelfreien glückliche Heimkehr. Nette Aussicht! Doch den Humor vermag dies nicht zu trüben und unter Singen und Witzeleien bricht unversehens die Nacht herein. Da schlägt unvermutet unser Leiter die Hüttetür auf und gleich über der Türangel leuchtet der Orion inmitten eines strahlenden Sternenhimmels.

Ostermontag! In schweigendem Morgenglanze blickt der Rohrbachstein auf das Häuflein Menschen, die kurz vor 7 Uhr aus dem schützenden Dach in die weisse, herrliche Welt hinaustreten, einen letzten Blick in die blau-grüne Tiefe senden und hierauf mit weitausholenden Schritten den Grat hinauf stapfen. Eine Viertelstunde später werden sie vom Morgenlicht überflutet. Auf dem Firn liegt eine dünne, feinkörnige Schicht Neuschnee. Hei, wie da die Muskeln sich straffen und die ungeschlachte Kraft einem in die Glieder fährt! In graziösen Schwüngen durchzieht der Erste die blanke, weisse Fläche, und die Nachgleitenden suchen es ihm je nach Kunst und Können gleichzumachen. Doch in der schier unendlichen Weite der Plaine morte setzt die brennende Sonne unserer jauchzenden Freude einen ersten Dämpfer auf. Auf den Seehunden steigen wir wieder bergaufwärts, und gegen zehn Uhr

rasten wir auf dem Lämmernjoch. Ein kurzer Besuch des Weststrubels zeigt uns die bewohnte Welt zu unseren Füßen. Jedoch nicht allzulange dürfen wir von diesem blendenden Gipfelmeer uns umschaukeln lassen. Der Führer mahnt zum Aufbruch. Eine Viertelstunde vor elf Uhr gleitet der letzte Mann mit festgeschnalltem Rucksack und gut gewachsenen Ski über den Gletscherfirn der unbekannten Tiefe zu. Die Bahn wird steiler. «Vorsicht» halbt es zurück. Die klaffenden Spalten links und rechts machen diesen Mahnruf überflüssig. Nach ein paar vorsichtig gezogenen Kurven liegt der Gletscherabsturz hinter uns, und mit prächtiger Schussfahrt landen wir auf dem Firn. Beim Abstieg über die Fluhbänder am nördlichen Hange des Lämmernbodens buckeln wir noch ein kurzes Stück unsere Bretter, und um 1 Uhr wird auf der Gemmihöhe das letzte Stück Proviant verzehrt. Das Wetter will umschlagen. Doch was tut's; es ist ja April, und bald können wir die ecklige Schicht von Gletschersalbe von unserem gebräunten Gesicht mit warmem Wasser abwaschen. Um halb 2 Uhr brechen wir von der Gemmihöhe auf, durchqueren den weichen Schnee auf dem langen Daubensee und fahren die nicht ganz lawinensicheren Abhänge vor dem Hotel Schwarzenbach hinunter. Herzlich froh, den unheilvollen Gefährzonen entronnen zu sein, durchstampfen wir die Spitalmatte, biegen in den Gemmiweg ein und erblicken Kandersteg in der Tiefe. «Jetzt kommt der Jodel dran» jauchzen schon einige. Und wirklich, so Unrecht scheinen sie nicht zu haben, denn mitten über die Gemmikehren liegt ein Lawinenschnee, bald in mächtigen Haufen butterweich oder dann in harstigem Schnee und Eisblöcken. Wie da die müden Glieder ihre Zickzack durch dieses Wirrwarr ziehen und in den weichen Schnee kollerten, schien wirklich dem übermütigen Singen der Stäffisberger zu gleichen. Knapp ein Viertel vor 4 Uhr stellt der letzte Mann seinen schweren Rucksack auf den Talboden, und nachdem jeder sich soweit als möglich noch der Kultur anzupassen versucht hat, rasseln wir eine Stunde später der Bundesstadt zu.

Schön war diese Tour auf gleitendem Holz durch Schnee und Eis, und dass sie so ganz ohne Unheil verlief, verdanken wir nicht zum mindesten der tüchtigen und vorsorglichen Leitung unseres verehrten Präsidenten, Herrn Dr. Guggisberg. Aber auch den lieben Gefährten, die durch ihre flotte Kameradschaft und den köstlichen Humor mir hintennach manches «Wonnegrünzen» hervorlocken, gebührt Dank.

W. Reuteler.

Sturmnacht.

Es lufftet chalt u schneierlet
U d'Flocke falle lys,
Si decke Wäg u Stäg u Dach
U stryche alles wyss.
Si fülle alli Löcher zue
U äbne alles uus,
Es lige jetze scho drei Schueh
U meh no Schnee um d's Huus.

Vom Brunne gseht me just no chly
Der Stock no füreluege,
Jetz fahrt e suure Luft no dry
U blaast dür alli Fuege.
Er rüttlet a der Gadetüür
U fuucht dür d's Chemi abe,
Bald rysst er vor, bald hinfefür
Mit Gwalt am Fänsterlade.

U jetze jagt er rings um d's Huus
Mit Hüüle, Johle u Pfyffe,
Jetz ghört men-e, es isch e Gruus
Ueber d's Hüttedach abschlyffe.
Doch geit's jetz gäge Morge zue,
Da faht er a erlahme,
Es schynt, er heigi doch jetz gnue
Erhudlet d'Fänsterrahme.

U luegsch du jetz zum Fänster uus
U tüe di d'Auge blände,
So steisch du gwüss scho vor em Huus,
Hesch d'Schy scho i de Hände
U machsch im neue Pulverschnee
Am Abetbärg dyni Spuure,
Lasch dert die Sturmnacht u no viel meh
Verrauchne u versurre.

A. Huber-Biber.